



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Der Phaeton.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)

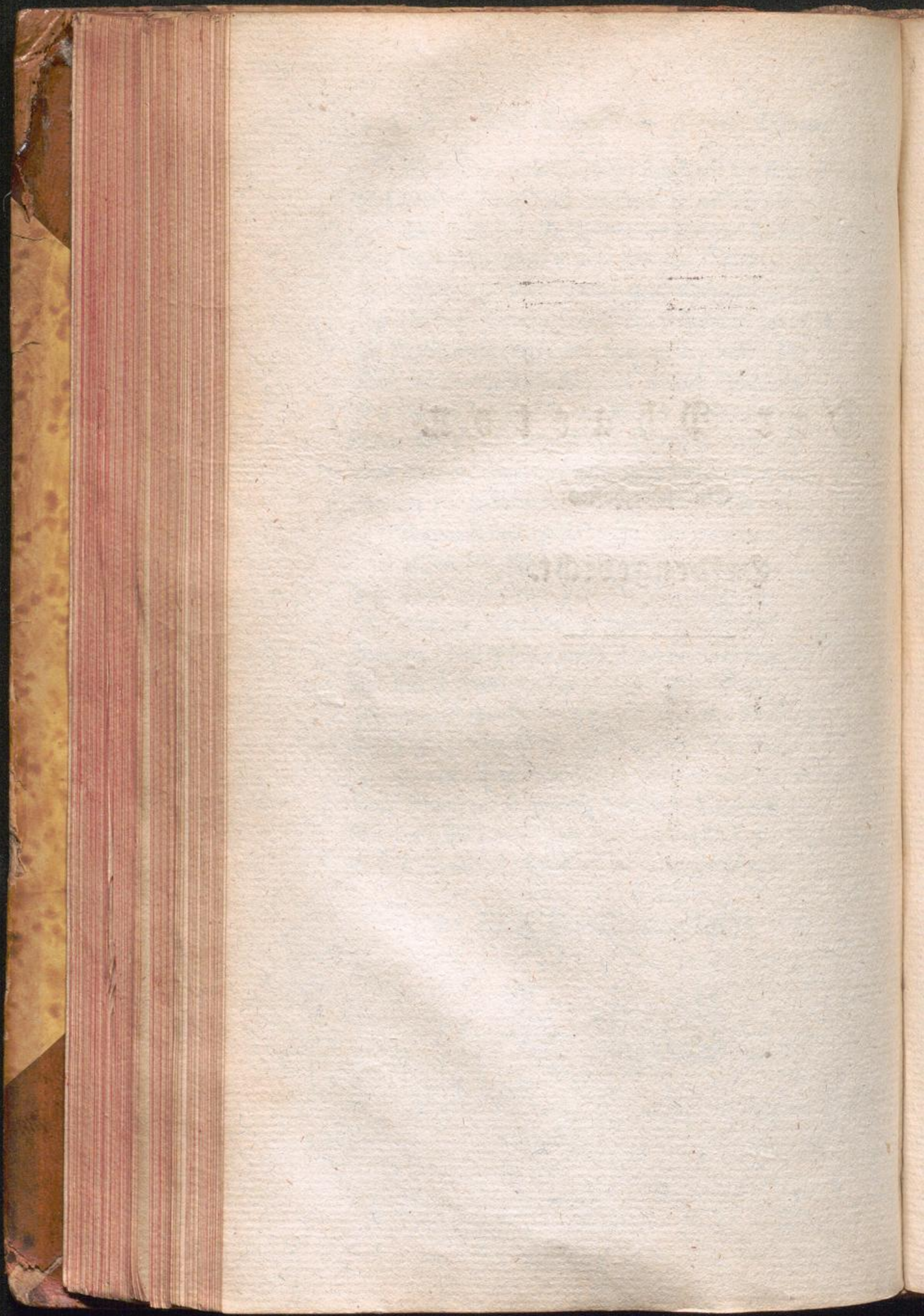
ngen


Der Phaeton.

Ein scherzhaftes

Heldengedicht.

er





Der Phaeton.

Erster Gesang.

Singe Muse, den Unfall von einer verwegenen Gräfin,
Die es gewagt, neptunische Roffe mit männlichem Muthe
Zu regieren; vom Phaeton aber, ob gleich nicht beschädigt,
In den See gestürzt, den jetzt noch ihr Name verewigt.

Die du den Dichter befeelst, der bald die Schlachten der Mäuse
Ueber die Erde trompetet; und bald die Locke Belindens,
Unter die Sterne versetzt; begeistre mich, komische Muse;
Oder du, noch mächtger wie sie, du, meine Seline!

Und der Oberste Tromm saß hoch, im elastischen Lehnstuhl,
Fühlte die Stalfedern nicht und sybaritische Polster;
Hörte nicht des melodischen Cimbels harmonische Klänge,
Noch den süßen Gesang von seiner Tochter, Diana.
Eine gefürchtete Furie peitschte mit Geißeln von Schlangen,
Lange den Alten schon; Podagra heißt ihr schrecklicher Name.
Seine Füße lagen in Betten, und dicken Verbänden,
Und ein knotichter Stock ward sinkenden Armen zur Stütze.

Ach! nun dacht er zurück an seine gewonnenen Schlachten,
 Ueber den Rossschweif der Türken, und über des Galliers Fahnen!
 Noch mehr dacht er zurück an seine gewonnenen Schlachten,
 Ueber die Mädchen der Freude, die holden Braunen und Blondes,
 Denn sie hatten, das wußt er, so wie die feurigen Weine,
 Seinen Körper verderbt, und Gift in die Füße gejaget.

Zweymal schon hatte der Mittag die gelbe Dirne gebraten,
 Und den durstigen Landmann zum frischen Becher gelocket;
 Zweymal schon drehten umsonst sich fett gemästete Hühner,
 Enten, und langgeschnäbelte Schnepfen, und Puter, ums Feuer,
 Denn der Oberste schrie für Schmerz, wie Mars, und zehntausend,
 Und man durfte für ihn die traurende Tafel nicht decken.

Aber als jetzt zum drittenmale der Mittag sich nahte,
 Sprach des Alten Tochter, Diana, zu Hannchen der Jose:
 Nimm die frischesten Schwämme, die heute mir Peter, der Kuhhirt,
 Aus dem Walde gebracht; das einzige, welches mein Vater
 Etwan im Schmerze noch ist, und hohl mir aus meiner Commode,
 Wo Cornetten und Hemder und Schürzen bey Duzenden liegen,
 Eine häußliche Schürze, und folge mir nach in die Küche,
 Denn dem Vater will ich dies Essen selber bereiten.

Da schlug Hannchen voll Schmerz die niedlichen Marmorhände
 Ueber dem Kopfe zusammen, und sprach mit weinender Stimme:
 Meine schöne Gebiethrin, nur eine feindliche Gottheit
 Schaft in deiner verwegenen Brust so stolze Gedanken!

Welche Gräfin waget sich wohl zum untersten Stockwerk
 Zu die Küche? so tief hinab zum flammenden Feuer,
 Welches die Schönheit verderbt, und alle Farbe verwüftet?
 Wird der eckle Geruch vom Eingeweide der Enten
 Deine hochabliche Nase trotz alles Nappee nicht erfüllen?
 Laß uns, o Schöne, doch nicht zu schmutzigen Köchinnen sinken,
 Und vor dem schwarzen Gesicht der Küchenjungen erschrecken!
 Ist nicht Brandiß der Koch aus einer fürslichen Küche?
 Wird er nicht eben so gut, als wir, die Schwämme bereiten?

Also sprach sie vergebens. Denn unter den zärtlichen Klagen,
 Hatte die Gräfin sich schon mit einer Schürze gewafnet;
 Und sie lachte voll Hoheit, und sprach: Komm, folge mir, Feige!
 Als bald stiegen sie beyde hinab in der Küche Gewölber,
 Gleich dem beherzten Ulyß', und gleich dem frommen Eneas,
 In die brüllende Hölle, voll Gluth, und prasselnder Flammen.
 Warlich! schreckliche Bilder! In einen Bratspies geschmiedet,
 Drehte der schwitzende Eunz, ein anderer Trion, den Braten.
 Karpfen lagen allhier mit aufgerissenen Bäuchen,
 Schwammen in eigenem Blut, u. schnappten nach eignen Gedärmen.
 Kochender Eßig wird bald wild über die Flossfedern strömen,
 Und die glänzende Schuppe mit Himmelsfarbe sich färben.
 Eine glühende Magd streift, mit blutgierigen Fäusten,
 Einem Hasen das Fell voll Grausamkeit über die Ohren.
 Ach! er wird sie nicht mehr am blumichten Abhang spizen,

Wird nicht mehr als die Zierde der Kammler im Sprunge sich zeigen,
 Brandiß der Wütrich, und Koch, war dieser Hölle Beherrscher,
 Und ward reich und gemästet durch Marter und Quaalen der Thiere,
 Unrechtmäßig war er mit weißen Kleidern geschmückt,
 Denn der Nacht Liverey gehörte dem Pluto zu tragen.
 Eine zackigte Gabel regiert er in grimmigen Händen,
 Und am Gürtel trug er ein scharfes mörderisches Messer.

Alles bückte sich tief, als jetzt die himmlische Schönheit
 Sich dem Feuerheerd naht; sie ruft dem Koch; voll Erstaunen
 Sieht er die Gräfin vor sich stehn, und sinkt ihr zu Füßen,
 Hört ihr Verlangen hierauf, und küßt ihr zitternd die Schürze,
 Als bald faßt er selber mit harten Händen ins Feuer,
 Legt die glühenden Brände zurecht, und spielt mit den Bränden,
 Also reitet im Feuer ein Waghals auf flammenden Balken,
 Wärmt sich am krachendem Haus, und senget die gelbe Perücke,
 Oder ein kühner Physikus faßt die electriche Stange,
 Fodert den Donner heraus, und leitet in Funken den Blitz ab.

Wellen von Butter verschlangen nunmehr die sprudelnden
 Und es stralte voll Gluth der Gräfin purpurne Wange,
 Obgleich Hannchens zitternde Hand mit dem Schnupstuch sie
 Und nun war es vollbracht. Auf einem silbernen Teller
 Raucht das hohe Gericht, und wartet, verzehret zu werden.
 Etwas hatte der nagende Schmerz den Alten verlassen,
 Und sein Magen fieng an, nach einem Ragout sich zu sehnen;

Als sich Diana zu ihm, mit ihrem Pilzengerichte,
 Voller Zärtlichkeit naht, und so holdselig ihn anredt:
 Theurester Vater, wie sehr hat meine Seele gezittert,
 Und des Podagra Wuth vor dich gewiß mit gefühlet!
 Aber dieses ist nun der dritte Mittag, da Brandiß
 Seine besten Künste vergeblich verschwendet, und trauret,
 Daß die Schneppe nicht schmeckt, und die Pastete verschmäh't wird.
 Doch ich hoffe mit Recht, du werdest dein Leibgericht essen,
 Das ich mit eigenen Händen für dich, mein Vater, bereitet.

Dieses sagte sie. Lächelnde Freude verschönert den Alten,
 Und sein silbernes lockigtes Haar umzittert das Haupt ihm.
 Zärtlich sprach er zu ihr: Du hast es glücklich errathen,
 Meine geliebte Diana, was ich zu essen gewünschet;
 Und mein Traum wird erfüllt, mir hat von Schwämmen geträumet.
 Keine Pariserpastete, noch Schneppen, und bunte Forellen,
 Könnten mich in Versuchung führen, mit Wollust zu essen;
 Aber Champignons, Chapignons! theureste Tochter, die es ich,
 Oder ich hiesse nicht Hans! Wo sind sie? Man decke die Tafel.

Schnellig setzten zween Diener, in ihren Röcken voll Borden,
 Eine Tafel gedeckt, vor ihren ermunterten Alten;
 Und es traten herein, der Informator der Gräfin,
 Und die hagre Französin, und setzten mit ihm sich zur Tafel.
 Ein gehörnter Kapaun ward in der silbernen Schaale
 Aufgetragen, und badete sich in der kräftigen Suppe;

Von dem eignen Gebeine kräftig, ihm selbst nicht genießbar;
 Einem Geizhals gleich in ungebrauchtem Vermögen.
 Eine Pastete kam auch von Haselhünern, und dampfte
 Wollust und süßen Geruch; und ein halbwüchsigter Hase,
 Bunter mit Specke gespickt, als ein Pedante mit Griechisch.
 Auch Forellen hielten den Schwanz in zahnvollen Rachen;
 Doch bald wird sie getrost der Informator verzehren,
 Der sie mit Fluthen von Wein in seinen Magen hinabschwemmt.
 Jetzt schmecket mit Lust der Alte die herrlichen Pilzen,
 Und ein gnädiger Beyfall bekrönte die Kochkunst Dianens.
 In dem süßen Affect befahl er, zur Freude der Gäste,
 Eine Flasche Tokaier aus seinem Keller zu holen.
 Als sie kam, da füllt er selbst die krySTALLenen Gläser,
 Krank auf Dianens Gesundheit, und sprach dem Podagra Hohn zu.
 Auch der Informator goß jetzt, auf der gnädigen Gräfin
 Hohes Wohlseyn, den theuren Tokaier gewaltig hinunter;
 Wie ein Strom im Gebirge, Kunstwerke zu treiben, hinabstieß.
 Voller Freuden umarmt der Alte noch einmal die Tochter,
 Sagte: Du hast mich gelabt; mein Podagra hat mich verlassen.
 Bitte nun, was du nur willst, von deinem gütigen Vater;
 Feyerlich schwör ich dir zu, ich halt es, so war ich Hans Tromm bin!
 Dieses war sein größter Schwur, so wie bey den Göttern
 Ehmals der Styr. Die Gräfin verfärbte bescheiden die Wangen,
 Und stand auf, und verneigte sich tief, und sprach zu dem Vater:

Wenn

Wenn du mich liebst, und deine Diana nicht unwerth der Liebe
 Eines Helden seyn soll, der wider die Türken gestritten;
 Wenn es wahr ist, was du mir oft mit Beyfall versichert,
 Daß kein Jünge noch je so gut zu Pferde gefessen;
 So erlaube mir, Vater, daß, wenn die morgende Sonne
 Meinen Geburtstag bestrahlt, ich, ohne männliche Hülfe
 Mit dem Phaeton fahre, mit welchem noch niemand gefahren;
 Und in dem Stalle dazu die Pferde mir selber erwähle.

Dieses sagte sie. Traurig zerriß der Alte den Schlafrock,
 Und die Französin schlug sich vor ihren breternen Busen.
 Kind des Unglücks, was bittest du mich! (versetzte der Alte,)
 Konntest du anders denn nichts, als schwarze Gefahren verlangen?
 Mädchen zu seyn, ist dein Schicksal, du bittest nicht als ein Mädchen,
 Was du bittest, ist groß, und für die kindischen Jahre
 Und die schwache weibliche Hand nur allzugefährlich!
 Selber zu fahren, ist schwer. Nur ich allein, und Andreas
 Können die Pferde regieren, die du zu lenken vermeynest.
 Warum wurdest du nicht zum wilden Jungen geboren!
 Aber du bist ganz das Bild von deiner heroischen Mutter,
 Eine tapf're Serini, die mich ins Schlachtfeld begleitet,
 Und durch die wilde rasende Lust mit Hengsten zu fahren,
 Früher ihr Leben verlorh — soll ich nun dich auch verlieren?

Also sprach er; und Thränen flossen in finstere Runzeln,
 Wie der zerschmelzende Schnee in braunen Furchen versieget.

Aber, mein Vater, (erhub die junge Gräfin die Stimme),
 Warum fürchtest du dich, da ich mich selber nicht fürchte?
 Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten,
 Auf dem spanischen Gaul, und auf dem ungrischen Klepper?
 Oder ist es so schwer, mit einem Wagen zu fahren?
 Bin ich nicht oft auf der Jagd dein kühner Rutscher gewesen?
 Vater, du willst nur nicht den neuen Phaeton wagen!
 O vertraue mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke.

Also sprach sie, und schwieg; und ihre blühende Jugend,
 Und der Schönheit Gewalt, besiegen den furchtsamen Vater.
 Nun, es sey dir erlaubt, ich habe geschworen, und halt es.
 Nimm den Phaeton hin, und wähle dir selber die Pferde,
 Die am willigsten sind. Doch weiter sollst du nicht fahren,
 Als aufs Gut Amalienburg zu deiner Verwandtin.
 Alsbald küßt ihm entzückt die junge Heldin die Hände,
 Neigt sich vor ihm, und fliegt davon, um Anstalt zu machen.
 Und vergebens ruft sie der Informator zur Schule,
 Und die Französin zur Arbeit, sie eilt, und suchet ihr Hannchen.





Der Phaeton.

Zweyter Gesang.

Hannchen! Hannchen! erscholl der Gräfin liebliche Stimme;
 Hannchen rufte die Wand, und Hannchen rufte das Echo.
 Endlich erschien sie. Sie hielt in ihren fleißigen Händen
 Einen embryonischen Strumpf, zur Hälfte geböhren,
 Dessen völliges Seyn noch in der Zukunft verhüllt lag.
 Freue dich! (sagte die Gräfin zu ihr) mein gütiger Vater
 Hat mir erlaubt, mich selbst im neuen Wagen zu fahren,
 Morgen will ich im hohen Triumph, mit wiehernden Rossen,
 Meine Cousine besuchen, und in dem fliegenden Trabe
 Wie ein Sturmwind daherziehn, daß von dem donnernden Rade
 In den schütternden Fenstern die Scheiben erbeben sollen.
 Mache mir alles zurecht am Amazonenhabite,
 Und bereite dich selber mit mir zur lustigen Spazierfahrt.
 Und die Zofe ward blaß, so, daß ihr Strumpf aus der Hand fällt,
 Und sie vor Schrecken verstummt. Hilfshimmel! (versetzte sie endlich)
 Hörichs, oder täuscht mich ein Traum? Gleich bärtigen Rutschern

Willst du, Gräfin, dich selbst in einem Phaeton fahren?
 Was für Unglück drohet dir nicht! In was vor Gefahren
 Rennest du hin! Doch renne hinein; Ich liebe mein Leben,
 Und verlange noch nicht, so jung mich rädern zu lassen.
 Feiges weibliches Herz! (versetzte die muthige Gräfin)
 Bist du denn besser, als ich? Wer will denn, Thörin, dich rädern?
 Laß den Sorgen nicht Raum, und nimm zum schlechten Geschenke
 Dieses mohrne Kleid, das ich nur dreyimal getragen.

Muth und Freude goß sich in Hannehens bestochene Seele.
 Von dem Geschenke der Gräfin bekehrt, erhebet sie schmeichelnd
 Ihren heroischen Muth; und spricht mit prahlenden Worten:
 Kömmt ich dich, o Gräfin, verlassen? Mit freudigem Herzen
 Geh ich mit dir in jede Gefahr. Schon seh ich die Zügel
 In der sicheren Hand, du wirst den Phaeton führen
 Besser als wie Andreas ihn führt, der mürrische Schnurrbart.

Also sagt sie. Diana schießt die Treppe hinunter,
 Und ihr Achates, ihr Hannehen, mit ihr zum wieherndem Stalle.
 An der Pforte des Stalles empfing sie der Kutscher Andreas;
 That sein Pferdemaul auf, und grüßte die gnädige Comtesse.
 Guldreich dankt ihm die Gräfin mit einem bezaubernden Lächeln,
 Und sie trat in den prächtigen Stall, von Hannehen begleitet.
 Pferde standen allhier in langgeordneten Reihen,
 Die den güldenen Hafer aus muschelförmigen Krippen
 Fraßen; jegliches Ros war von dem andern gesondert,

Und

Und ein Pfeiler von Stein sprach seinen bedeutenden Namen.
 Nenne die Namen, o Muse! Der wilde Centaurus, ein Springer,
 Leicht auf zierlichen Schenkeln, er wiehert der Gräfin entgegen.
 Ein hochmüthiger Schimmel, der gern ein Spanier seyn will;
 Zum Bastarde sich wünscht, und seine Herkunft verachtet.
 Perle, mit Aepfeln gefleckt, und eine Dänische Stute,
 Spitzte muthig das Ohr, und goß vom scheckigten Rücken
 Einen prächtigen Schweif herab auf marmornes Pflaster.
 Muck, ein ungrischer Fuchs, prahlt mit verstümmelten Ohren,
 Die ihm die Türken verschlitz, und mit dem Brandmahl der Feinde.
 Neben ihm stampfte Farouch, ein jagdgewöhnter Polacke.
 Dampf braust aus der hohen gekrümmten Nase. Die Adern
 Reißt er oft selber sich auf, und wiehert Begierde zum Jagen.
 Diese hatten als Sklaven noch nie vor Wagen gezogen,
 Und verachteten stolz die andern vollen Gespanne.
 Sechse, von gleicher Gestalt, mit schwarzen Köpfen und Mähnen,
 Waren des Obersten bester Zug, und hießen die Mohren.
 Doch zween weiße Hengste, so weiß, wie der blendende Schnee ist,
 Waren die Krone des Stalles; von spanischer Art, und so muthig
 Wie die Pferde der Sonne; den Hafer der siebenten Erndte
 Fraßen sie erst; man hatte beständig zugleich sie erzogen;
 Castor hieß einer, und Pollux der andre. Bedeutende Namen,
 Die dem edlen Paar der erste Bereiter gegeben.
 Diesen naht sich Diana. Sie kannten die Stimme der Gräfin,

Und

Und die schmeichelnde Hand, die ihrem Rücken so sanft that,
 Ihr, großmüthige Zoise, (so sprach sie) meine Bekannten,
 Meine Lieblinge, lange schon hat Diana gewünschet,
 Euer Kutscher zu seyn, und eure Nasen zu lenken.
 Dieser mein Wunsch ist gewährt; mein Vater hat mir erlaubt,
 In dem Phaeton morgen die erste Spazierfahrt zu machen.
 Ich erwähl euch dazu, obgleich die Mohren drob murren,
 Und das Purpurgeschirr, so euch wird schmücken, beneiden,
 Viel zu edel und stolz, als daß euch Kutscher regieren,
 Will ich selber euch lenken, und durch die Ebene jagen.
 Wenn ihr gehorsam seyd, und nicht rebellisch mir durchgeht,
 So versprech ich euch auch, daß ihr zwölf Tage den Hafer
 Ohne Heckerling fressen, und meine Lieblinge seyn sollt.

Also Diana. Ihr küßt die Hände der schmeichelnde Pollux,
 Und erfreut sieht Castor sich um, und wiehert ihr Beyfall.
 Sie verließ sie, und sprach zum alten Kutscher Andreas:
 Schmiere des Phaetons Räder, denn mit der morgenden Sonne
 Will ich selber mich fahren. Nimm auch die rothen Geschirre
 Und polire die Schnallen und blindgewordenen Puckeln.
 Voller Verwunderung sperrt Andreas den zählosen Mund, auf,
 Aber Diana geht fort, und läßt ihn in der Erstaunung
 Dumm und gedankenlos stehn, und eilt zum Zimmer zurücke.

Setzo warf sich die Gräfin in einen sammetnen Sessel,
 Und gab für den morgenden Putz der Zoise Befehle.

Laß uns, (sprach sie zu ihr,) zu diesem wichtigem Werke
 Unſre Gedanken verſammeln, und lege mir alles zurechte,
 Und die Zoſe gieng hin, und nahm auß einer Commode
 Ihr Amazonengewand mit hellem Grüne gefärbet.
 Schimmernde Schleifen voll Lahn, und dicke goldene Trotteln
 Zitterten vorn an der Bruſt, und ſtreuten Stralen ins Auge.
 Einen gebiethriſchen Hut mit einer ſchimmernden Feder,
 Wie ihn Jünglinge tragen, die an dem Ufer der Saale,
 Ober der leimigten Leine, die Freyheit der Muſen beſchützen,
 Legte die Zoſe dazu, der Gräfin Miene zu heben.
 Auch ein männliches Hemd, mit ausgebognen Manſchetten,
 Neue Dänische Handſchuh, für Knabenhände geſchaffen,
 Legt ſie ferner ihr hin, nebst einer neuen Soubiſe.
 Alles billigt die Gräfin, und wählt das Band zu den Haaren,
 Perlenfarbenes Band wird von der Gräfin gewürdigt,
 Zu dem morgenden Tag pechſchwarze Locken zu binden.

Also lagen vor ihr unüberwindliche Waffen,
 Herzen der Männer gefährlich, und manchem Jünglinge tödlich.
 Eben ſo lagen vor dir die Waffen, stolzer Achilles,
 Die dir im heißem Vesuv, der hinkende Schmiedegott ſtählte,
 Dem Trojaner ein Donner, und tödlich dem Sohne des Priams,
 Noch in Gedanken vertieft von ihrer morgenden Ausfahrt,
 Naht ſich Kahlmann zu ihr, der Informator, und ſagte:
 Muthige Schöne, verzeih dem Größten deiner Verehrer,

Ober,

Oder, darf ich es wagen, mich mit dem Namen zu nennen,
 Deinem Lehrer, der ganz in Unterthänigkeit stirbet,
 Noch ein Wort der Warnung an dich ergehen zu lassen.
 Die Geschichte sagt uns von einem verwegenen Jüngling,
 Einem Sohne der Sonne, dem Phaeton, welcher dem Wagen,
 Den du morgen zu führen gedenkst, den Namen gegeben.
 Er vertraute zu viel auf seine Klugheit und Stärke,
 Wollte so gut, wie Phöbus, die Himmelspferde regieren,
 Aber stürzte herab vom Wagen, und brannte die Welt an,
 Wie das alles mit mehrerm zu lesen — Mein theurester Kahlmann,
 (Ziel ihm die Gräfin ins Wort, und lacht ihm satyrisch ins Antlitz)
 Welche Weisheit redet aus dir; Doch hof ich, die Warnung
 Kann Dianen nicht treffen; nimm deine Warnung zurücke.
 Ich bin keine Tochter des Phöbus; zu himmlischen Pferden
 Will ich mich nicht versteigen, ich fahre mit irdischen Hengsten,
 Und vergeblich ist es, mir meinen Entschluß zu bestreiten.

Kahlmann machte hierauf den ehrerbietigsten Bückling,
 Daß die Nase beynah bis auf die Erde gestoßen.
 Doch ein bedeutender Blick flog, da er weggien, auf Hannchen,
 Die er lange schon liebte, zwar etwas pedantisch, doch zärtlich.
 Hannchen folget ihm nach, fährt ihn ans Fenster, und sagte:
 Welch ein verwegener Entschluß! Die Gräfin ist nicht zu bewegen,
 Sie beharret voll Eigensinn drauf, sich selber zu fahren,
 Und ich soll sie begleiten! Ach bitte, theurer Geliebter,

Daß

Daß kein Unglück uns trifft; mein Herz weißaget mir Bßes.
 Da ergossen sich Ströme von Thränen, und Seufzer erschollen
 In den hallenden Saal, und Küsse rauschten zum Abschied.
 Wie einander umarmend, bey einem schleunigen Marsche
 An den Ecken der Straßen die Krieger und Mägde sich lezten,
 Ewige Treue sich schwören, und harte Fäuste sich drücken:
 Also suchten sich auch die beyden Verliebten zu trösten.
 Doch die silberne Schelle der Gräfin erklinget; die Jose
 Trocknet die Augen sich ab, und legt die Lippen in Falten.
 Schon hat ihr plumper Umant sie aus dem Gesichte verlohren
 Und geht hin, und vergift sie darauf bey der dampfenden Pfeife,



Der



Der Phaeton.

Dritter Gesang.

Juna posaunet indes mit ihrer Wundertrompete,
 Die Partheygänger oft, und Held, und Dichter in Sold nimmt,
 Ueber die Gegenden aus: Diana werde sich selber
 Mir heroischem Muth auf ihrem Phaeton fahren.
 Dieses hörte der Neid, und zischte mit allen den Schlangen,
 Welche sein trauriges Haupt statt einer Perücke verhüllen.
 Ist denn, (sprach er,) die Welt zu meiner Plage verschworen,
 Und will alles nunmehr merkwürdige Thaten verrichten?
 Von den stolzen Königen an, die selber regieren,
 Selber Schlachten gewinnen, bis auf des Parnassus Insecten
 Schnaubt jetzt alles nach Ruhm. Wie fruchtbar ist Deutschland an
 Und wie fruchtbar an Dichtern, die Iliaden uns drohen!
 Selbst das schöne Geschlecht ist halb zu Männern geworden.
 Hüte schmücken den Kopf, und Amazonenhabite
 Oft zu zerrissenen Hemdern gehn auf den Dörfern in Schaaren,
 Daß die Schöne zu Wien auf leichten Pferden dahinfliegt,

Don

Von dem lauten Geschrey des frohen Volkes begleitet,
 Hab ich leider gesehn! doch soll ich sogar noch erleben,
 Daß, wie die Helden der Alten die Dame selber sich fähret,
 Und durch edlen Muth die blendende Schönheit erhebet?
 Nein, ich wäre nicht Meid, wosern ich dies ruhig erlaubte!
 Wenigstens soll doch die Farth zu einem Trauerspiel werden!

Schleunig schwinget er sich mit ausgespreiteten Flügeln
 Ueber die schreckliche Höhle hinaus, die den Wütrich beherbergt.

Und die Nacht hieng düster herab vom wolfigten Himmel
 Ueber die niedern Hütten des eingeschlafenen Landmanns.

Jetzt giengen, erlöst von ihren ehrenen Ketten,
 Lange Gespenster umher, und machten die Hofhunde bellen.

Mancher schreyende Rantz, und mancher wahrsagende Sibitz,
 Foderten Leichen vom Dorf; ein süßer Gesang für den Cantor,
 Welcher voll Aberglauben auf häufige Leichen sich freute.

Auf dem Schloß des Barons, des treuesten Verehrers der Gräfin,
 Sinkt der rusigte Fittig des wüthenden Meibes hernieder.

Hier verwandelt er sich in einen lachenden Sylphen,
 Und erschien dem Baron mit diesen güldenen Worten:

Wie schläfst du so sauft, du Schönster der Sterblichen! Unmuth
 Schmücket die Wang auch im Schlaf, und Sieg die offene Stirne.
 O! wie schlank ist dein Wuchs, und o! wie hohl ist dein Rücken,
 Wenn du zu Pferde dich zeigst, und wenn du zum Lanze hervortritst.
 Du verdienst es auch, daß eine Diana dich liebet,

Diese Zierde der Gegend, die erste Blume der Schönheit.
 Aber weißt du auch wohl, wozu sich die Gräfin entschlossen?
 Mit den wildesten Hengsten will sie im Phaeton fahren,
 Selber will sie sich fahren, ohn alle männliche Hülfe.
 Aber dies heißt dich, Baron, und deine Liebe verachten.
 Raubt sie dadurch nicht dir, und allen Männern das Vorrecht,
 Das geheiligte Recht, allein mit Pferden zu fahren?
 Ueberlässest du ihr die Zügel des Castor und Pollux,
 O so bist du nicht werth, die weiße Feder zu tragen,
 Oder den rühmlichen Nahmen von einem Ritter zu führen!
 Kanst du gelassen es sehn, daß sie im Phaeton glänzet;
 Selbst wie Aurora sich fährt, und Männerrechte verhöhnet;
 O! so kanst du dich nur, gleich einem Alcides, erniedern,
 Und mit Demuth am Rocken von deiner Dymphale spinnen.

Also der Neid; er ließ in schweren ängstlichen Träumen
 Den Verliebten zurück, und flog zu des Obersten Stalle.
 Eben schnarchte geruhig der wachehaltende Stallknecht,
 Und jetzt künnten die muthigen Rosse das nächtliche Futter.
 Hier verwandelt er sich in den bärtigen Antscher Andreas,
 Und sprach also zum Castor, und zum schönmähnigten Pollux:
 Rosse, von spanischem Geschlecht, ihr wißt, daß immer Andreas
 Euch geliebt, und euren Stammbaum getreulich bekräftigt.
 Will sich der Springer wohl rühmen, als ob er mit euch zu vergleichen
 Auch ein Spanier sey, und eben den Vorzug verdiene,

Den euch der Oberste giebt, und euch Andreas gegeben?
Niemals hat euch der Knall der rothen Peitsche gezüchtigt;
Niemals hat euch ein brausender Fluch die Ohren beleidigt.
Ja, ich darf es wohl sagen, wir haben als Freunde gelebet,
Und ich habe mit euch so manche Stunde verplaudert.
Aber, werthesten Hengste, wie seyd ihr auf einmal gefallen!
Einem Kinde seyd ihr, als Steckenpferde, geschenkt!
Ja, ein Mädchen soll nun die muthigen Rosse regieren,
Die der Oberste selbst nicht zu regieren gewaget!
Wahrlich! zu schimpflich für euch, zu schimpflich für euren Andreas!
Wenn ihr noch Wallachen wärt, wärt ihr nur schläfrige Stuten,
Wärt ihr etwa niemals auf einer Reitbahn gewesen,
Oder wenn euer Kutscher nicht Kutscher zu heißen verdiente!
Aber wie macht nicht mein walddichter Bart vom Bocke Parade,
Wenn ich mit stummen Zeichen, und mit den Augen euch lenke,
Und ansehnlicher bin, als mancher fürstliche Kutscher.
Warum will mich denn nun die stolze Gräfin verächteln?
Will sie mehr seyn, als ich, der alt bey Pferden geworden,
Und so manchen, verguldet auf allen Räten, gefahren?
Aber leidet es nicht, ihr meine getreuesten Freunde,
Daß ein Kind euch regiert; denn kan man anders sie nennen?
Werdet flüchtig mit ihr! Sie wird für Schrecken erblaffen,
Und nicht wieder es wagen, mit euch spazieren zu fahren.

Also sagt er, und spritzt von seinem verderbendem Gifte,
Ein paar Tropfen ins Futter der sonst gehorsamen Hengste,
Und verschwand. Der giftige Hafer erhizet die Kasse,
Daß sie wilder, als sonst, sich bäumen, und stampfen und wiehern.

Aber von schwarzen Träumen gequält, verließ schon der Freyherr
Sein damastenes Lager noch vor dem Anbruch des Morgens.
Dreymal pfiß er auf Petern mit einer durchdringenden Pfeife,
Daß das einsame Schloß in allen Winkeln es hörte;
Daß die Fenster erklingen, und alle Jagdhunde bellten,
Und ein räubrischer Marder, geschreckt vom schmetternden Schalle,
Ohne die Hühner zu schmecken, auf halbem Wege sich umwand.
Peter erschien. Gleich sattle mein Roß (befahl ihm der Jüngling)
Mit dem Anbruch des Tags will ich zum Obersten jagen.
Da er beschäftigt war, in größter Eil sich! zu puzen,
Und am gestiefelten Fuß bereits der silberne Sporn klirrt;
Trat die Tante herein. Schon eine betagte Matrone,
Liebte sie zärtlich den jungen Baron, wie Mütter nur lieben.
Von der schrecklichen Pfeife geweckt, verließ sie das Lager,
Sah den Freyherrn gestiefelt, und sprach: mein Fritz, mein Geliebter,
Sage! wohin so früh? Zur Gräfin Diana, versetzt er.
Wie? (ruft ängstlich die Tante,) noch eh am östlichen Himmel
Sich das Morgenroth zeigt, willst du zu Pferde dich setzen?
Wenigstens hof ich, mein Sohn, du wirst mit dem Trank der Levante
Dich verwahren! Dies that dein seliger Vater! Er ritt nicht

Ohne

Ohne Caffee getrunken zu haben. Die Nebel sind jetzt noch
Giftig. Hast du auch Lust, mein Sohn, zu glühendem Weine?
Willst du Chokolade? Befiehl! Sie soll den Augenblick da stehn.

Aber der Jüngling verbat voll Ungeduld' alles; und eilet
Von der Tante die Stufen hinab. Er schwingt sich zu Pferde,
Sagt von dannen, und Wolken von Staub verhüllen den Jüngling.
Heiße Zähren vergießt die klagende Matrone,
Und ihr thränender Blick folgt ihm noch lange von fern nach.





Der Phaeton.

Vierter Gesang.

Und schon zog mit rothlicher Hand Aurora den Vorhang
 Dämmernder Wolken hinweg von wieder erwachenden Fluren,
 Duftend und glänzend trat sie daher, und tröpfelte Perlen
 Auf die Erde. Die Sterne verschwanden; die schimmernden
 Treibet Lucifer fort, und geht aus dem Himmel der Letzte.
 Tief im erwachenden Dorf stand jetzt hochtönend der Kuhhirt,
 Und erweckte die Dirne mit einer erschrecklichen Peitsche.
 Schwarz und scheckigt, und roth, gieng jetzt die blöckende Heerde
 Nach dem Stoppelfeld zu, und von harmonischen Schellen
 Schallte das Thal, der winkende Hain, der glänzende Hügel;
 Als der Kutscher Andreas sich in das Wagenhaus machte,
 Und die Hülle vom Phaeton nahm; mit herkulischen Kräften
 An die Deichsel sich stellt, und ihn allein auf den Hof fährt.

Und er stand in der Mitte des Hofes. Mit goldenem Schnitzwerk
 War er geziert; ein Wunder der Welt. Aurora ward neidisch,
 Daß ihr veralteter Wagen nicht diesem Phaeton gleich kam.

Ganz im barock'schem Geschmack war er vom Künstler geschaffen.
 Eine verguldete Muschel formirte den Kasten; und hinten
 Ragt aus der Muschel ein Mohr, mit einem silbernen Turban,
 Welcher einen Sonnenschirm hielt, mit Trotteln und Franzen;
 Ein neumodischer Himmel, der prächtig die Fahrenden deckte.
 Purpurne Räder mit Laubwerk durchwebt, und leicht, wie die Räder
 An dem Wagen Neptuns, von Wasserpferden gezogen,
 Werden im glänzenden Sande die flüchtigen Spuren nicht zeigen,
 Oder auf thanigtem Gras, wie Zephir, die Spitzen nur biegen.
 Ein balsamisches Theer tränkt jetzt die durstigen Räder;
 Und es feget den zarten Staub ein sträubender Borstenschwisch
 Aus den Fugen der Muschel, und aus den zierlichen Speichen.
 Nren werden probiert, und Linzen werden befestigt;
 Und Andreas war fertig mit aller Arbeit am Wagen.

Plötzlich sprengt in den Hof der edelmüthige Freyherr,
 Sieht den Phaeton stehn, und fürchtet des Traumes Erfüllung.
 Kutscher, wer fährt in dem Wagen? Die Gräfin, versetzt der Kutscher.
 Kan dies ihr Vater erlauben? sprach voll Verwundrung der Freyherr,
 Und der Kutscher zuckte die Achsel, und sagte nichts weiter.

Traurig trat der Baron ins Zimmer des Alten. Er schrie ihm
 Fröhlich entgegen: woher so früh? und füllte die Pfeife.
 Gnädiger Herr, versetzt der Baron, die Gräfin zu retten,
 Komm ich hieher, da kaum die erste Dämmerung anbricht!
 Wie? ihr zärtlicher Vater erlaubt ihr, sich selber zu fahren?

Dies ist viel! O wenn ihr nur nicht ein Unglück begegnet!
 Und was treibet sie den zu diesem verwegenen Entschlusse?
 Hat sie nicht Zeitvertreib gnung? Steht nicht ein prächtiger Flügel
 Auf dem Saale für sie, durch den sie uns oftmals dahin reißt,
 Wenn sie mit englischer Stimme, gleich einer Astroa, zaubert?
 Und stehn nicht im Closet in schönervergüldeten Bänden
 Witzige Deutsche, Franzosen, und Britten, nur sie zu vergnügen?
 Lockt nicht die hunte Tapete, die Stickerey zu vollenden,
 Die sie mit größtem Geschmack zu ihrer Freude gezeichnet?
 Uns gehdret allein die Herrschaft über die Pferde;
 Und in solche Gefahren muß keine Dame sich stürzen,
 Leibreiz schmückt ihr holdes Gesicht, und Sauftmuth die Seele.

Junge, du sprichst wie ein Buch, (gab ihm der Alte zur Antwort.)
 Aber muß ich nicht halten, was ich ausdrücklich versprochen?
 Gestern bringt mir das Mädchen, in meinem äuffersten Schmerzen,
 Einen Teller mit Schwämmen, die sie mir selber bereitet;
 Voller Freude darob verläßt mich das Podagra. Mädchen,
 Sprach ich, bitte von deinem Vater das, was du verlangest;
 Ich erfüll es, (und schwur dabey,) so wahr ich Hans Tromm bin.
 Siehe, da bittet das Mädchen, was kaum ein Junge gebeten.
 Kaufst du es hindern, mein Sohn; du wirst mich ewig verpflichten.
 Wenigstens, (sagte der Freyherr,) theil ich mit ihr die Gefahren,
 Und verlasse sie nicht im Phaeton, oder im Lode.

Fahren soll sie zwar selbst, doch sollten die muthigen Hengste

Sich

Sich in Freyheit zu sehen, und flüchtig zu werden versuchen;
 So vermag ich doch noch, mit starken geübteren Händen
 In die Zügel zu fallen, und sie vor Unglück zu retten.
 Also sagt er, der freudige Vater umarmet ihn zärtlich.
 Aber den Freyherrn klopfte das Herz nach seiner Diana,
 Die am Nachttisch noch war in Hannchens putzenden Händen.
 Endlich erschien sie, geschmückt, so wie die Göttin des Krieges,
 Aber auch gleich der Cythere von Payhos voll Leibreiz und Anmuth.
 Ihr schwarzlockigtes Haar schwimmt über die Schultern; ein breites
 Perlenfarbigtes Band nimmt sie nachlässig zusammen.
 Ihren weißen blendenden Hals erhebt die Soubise,
 Und der schimmernde Federbusch strahlt vom drohenden Mannshut.
 Ihre zierliche Hand bekleidet ein männlicher Handschuh,
 Und sie schwingt die gebiethrische Peitsche. So trat sie heroisch
 Vor den lächelnden Vater, und ihren Freyherrn. Versteinert
 Nahm der letzte das Wort. Was hör ich, theureste Gräfin?
 Wie? du wagst es, allein mit muthigen Hengsten zu fahren!
 Welch ein Einfall! Ein schrecklicher Traum weissaget mir Unglück.
 Gräfin, wenn du mich liebst, und diese feurigen Krosse
 Selbst durchaus zu regieren gedenkst, so gönne mir gütig
 Dir zur Seite den Platz, und laß im äuffersten Nothfall
 Mich die Zügel ergreifen, und vor Gefahren dich schirmen.
 Als er so sprach, ward Hannchen das Herz auf einmal erleichtert;
 Mit gezwungenem Ton und affectirtem Gesichte

Sagte sie: Soll denn das Flehn des schönen Freyherrn umsonst seyn?
 Er wird besser, als ich, in diesem Phaeton schimmern,
 Dir bleibt, Gräfin, noch immer der Ruhm, nach welchem du strebest,
 Sollt er im Nothfall die Zügel auch fassendie; Regeln des Wohlstands
 Leiden nicht, daß du allein so flüchtig im Lande herumziehst.
 Alles wagt es, der Gräfin Entschluß noch mehr zu bestürmen,
 Von dem Obersten an, bis auf die hagre Französin.

Endlich mußte sie sich so vielen Bitten ergeben.

Und sie sprach: Es sey dann, Baron! doch mußt du allein nur
 In der größten Gefahr die Zügel ergreifen. Der Freyherr
 Gab ihr sein Wort, und küßt ihr drauf mit frohem Entzücken
 Ihre marmorne Hand, schon von dem Handschuh geharnischt.

Und die Heugste tanzten in Sprüngen und muthgen Courbetten
 Ueber das schallende Pflaster vom härtigten Kutscher geleitet.
 Castor wiehert zuerst, und der schönmähnigte Pollux
 Wiehert noch heller, als er, und hebt sich auf zierlichen Weinen.
 Purpurrothes Geschirr bedeckte die glänzenden Rücken,
 Und sie schüttelten schrecklich den dicken seidenen Hauptschmuck.
 Etwas verläßt schon der Muth das Herz der stolzen Diana,
 Und sie preist sich beglückt, daß sie der Freyherr begleitet.
 Diesem stralte der Muth aus seinen feurigen Augen,
 Und er hätte die wilden Pferde der Sonne beherzter
 Durch den staunenden Thierkrais gejagt, als Phaeton ehmal,
 Welcher die Erde verbrannt, und Menschen zu Mohren gesengt.

Und

Und sie setzten sich beyde nunmehr in den goldenen Wagen.
 Welch ein vortrefliches Paar! Fritz war der prächtigste Jüngling,
 Roth mit silbernen Schleifen, und eine Weste von gelbem
 Blendenden Atlas erhob ihn. Schwarz war die Feder des Hutes,
 Welchen die silberne Dresse, gleich einem Nordschein, umgränzte.

Gieb mir die Zügel, Andreas! rief jetzt die muthige Gräfin.
 Und stolz trat er hinzu, und überreicht ihr die Zügel.
 Alles wünschet nunmehr, sie glücklich wieder zu sehen;
 Und der Vater gab ihr zum Abschied noch diese Vermahnung:
 Mädchen, möchtest du doch des Vaters Lehren behalten!
 Brauche selten die Peitsche, doch öfters die Zügel. Von selber
 Laufen die feurigen Kofse; nur sie zu halten, ist Arbeit.
 Bleib im ebenen Wege; den See vermeide zur Rechten,
 Und die Hügel zur Linken! und schau nach Linzen und Nädern.
 Alles befehl ich dem günstigen Glück, es wolle dich leiten!
 Und im Nothfall, dir, Fritz, Fahr hin, der Himmel sey mit euch!

Auf das gegebene Zeichen entfliehn mit Wiehern die Hengste
 Durch das steinerne Thor. Noch einmal schaut sie zurücke;
 Grüßt noch einmal den Alten, der ihr voll Sorgsamkeit nachruft:
 Sittsam, sittsam, Diana! Sie haut die Hengste zusammen,
 Wendet im vollen Trab um, und fliegt nun über die Ebne.



Der

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Wie ein wilder Orcan auf brausenden Bogen dahersfährt;
 Sich in dicke Dunkelheit hüllt, und Flammen umherstreut:
 Eben so flogen durchs Feld die feuerschnaubenden Hengste,
 Und bestreuten mit Staub den Freyherrn, und seine Diana.
 Doch sie hielt noch die Zügel mit unerschrockenen Händen;
 War Regentin allein, und machte den Freyherrn zum Faulen,
 Wie den König im Schach die stolze Gemahlin beherrschet,
 Listig auf Unternehmungen sinnt, und ins Treffen sich waget;
 Gleich dem tödtenden Blitz durchstreift sie die Länder des Bretspiels;
 Da indes der Monarch, tief unter den schwarzen Verschnitten,
 Für sich arbeiten läßt, und in Vanquetten sich groß macht.
 Aber der Freyherr ertrug, obgleich unwillig, die Schande,
 Solchen muthigen Rossen nicht selber Gesetze zu geben.
 Drey mal wurden sie schüchtern, und drey mal sucht er die Zügel
 Aus den Händen Dianens, in seine Hände zu bringen.

Doch

Doch sie behauptet ihr Recht, und fährt im fliegenden Trab fort;
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine krySTALLENE See lag an dem Wege, gekränzet
Mit sanftflüsternden Pappeln, und hohen schattichten Ulmen.
Karpfen wohnten darinn, und große corsarische Hechte,
An dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,
Wassernixe genannt, und kämmt die gülden Haare.
Manchen blühenden Jüngling, indem er am Ufer geangelt,
Oder im flüsternden Schilf nach wilden Enten gewadet,
Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelockt,
Und ihn unter die Fluth zu ihrem Pallaste gezogen.

Hier, wofern wir der Sage der Amn' und der Wärterin trauen,
Werden in Ställen von Kuchen mit süßen Rosinen und Mandeln
Arme Knaben gemästet, und von der Nixe gefressen.

Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleißenden Worten;
Schönste der Nixen, wie kämst du so müßig dein güldenes Haupthaar?
Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen,
Und verschmähen sie scheu die zuckersüßen Rosinen?

Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig eilenden Rossen,
Und den Glanz des strahlenden Wagens, der jetzt sich nähert?

Eine muthige Schöne führt einen bezaubernden Jüngling;
Schöner hast du noch nie ein Jünglingsantlitz gesehen!

Willst du den holden Abonis; so lock ihn mit süßen Gesängen,
Daß die Schöne sich naht, so schreck ich die flüchtigen Rosse,

Daß

Daß sie mit Drausen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen,
 Alsdann bin ich von Mord, und blutigen Scenen gesättigt,
 Wenn sie den Wagen zerbricht, und ihren Lieblich beweinet.

Also der Meid. Die Nixe lächelt gefällig ihm Beyfall,
 Und sie schickt sich sogleich, die schwarze That zu vollbringen.
 Von sirenischen Liedern erschallt das grüne Gestade,
 Daß die räubrischen Hechte, die Karpfen erstaunten, wie ehmal
 Als sie, dem heiligen Antoni zu Ehren, die Häupter erhuben,
 Und aufmerksam die Predigt des frommen Mannes verschlangen.
 Und schon sah Diana die Nymphe mit güldenen Haaren,
 Hört die schmeichelnden Lieder, und wollte näher sie hören;
 Weugt aus dem mittelsten Weg, und fährt zur Rechten am See her.
 Zärtlich warnt sie der Freyherr, doch sie, die Warnung verachtend,
 Kennt in ihr Unglück, die holde Sängerin näher zu sehen.
 Jetzt wirkte das Gift in aufgeschwollenen Adern,
 Und die schüchternen Rosse gehorchten nicht länger den Zügeln.
 Schäumend giengen sie durch, vom scheußlichen Meide geschreckt;
 Doch beherzt ergriff sie der Freyherr, und pries sich schon glücklich,
 Als von der fordersten Aze das Rad verrätherisch ablieh,
 Und die Gräfin sanft in wallende Fluthen hinabsank.
 Aber den Augenblick sprang der tapfre Jüngling vom Wagen,
 Faßte die blasse Diana, und hob sie aus schäumenden Fluthen.
 Viel zu spät entdeckte die Nixe die blühende Beute,
 Denn der schnelle Baron trug schon die Gräfin aus Ufer.

Welch

Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helden,
Seine Diana durchnäßt in seinen Armen zu sehen!
Zärtlich sah sie ihn an, und sprach: O du! mein Geliebter,
Gern verdank ich es dir, daß du mein Leben gerettet!
Billig hat den verwegnen Entschluß mein Schicksal bestrafet.
Aber du hast mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lieben!

Dankbar küßt sie der Freyherr vor dieses Geständniß, und lehnet
Ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Ulmbaum,
Und flog hin nach den Hengsten, und nach dem zertrümmerten Wagen.
Diese standen, wie Mauren, nicht weit vom verlassenen Wege,
Gleichsam zu edel, um jetzt die Flucht im Unglück zu nehmen.
Fritz trat schmeichelnd hinzu, und führt sie durch gütige Worte
Mit dem schleifenden Wagen, bis an die Füße der Gräfin.

Nichts war an dem Wagen entzwey; das purpurne Rad schwamm
An dem Ufer, daß er sogleich von neuem am Wagen
Wieder befestigt. Umsonst winkt ihm mit freundlichen Mienen
Die betrogene Nyx. Der Freyherr hebet die Gräfin
Zu den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Jetzt fühlten die Rosse die starken Hände des Jünglings,
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.
Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.
Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres
Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wüthet vergebens.
Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt,
Und geht hin, und stürzt in eine Bentleysche Seele,
Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmet.
Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,
Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweiflung bringen,
Daß er hingehet und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles

Alles stürzte dem Schloßhof zu bey'm Rassel'n der Räder,
 Alles tritt um den Wagen herum, und klaget die Gräfin.
 Aber Diana eilte beschämt durch wimmelnde Mengen,
 Fiel in den Arm des Waters, und brachte den Alten zu Thränen.
 Viel zu gütig dazu, als ihr Verweise zu geben,
 Da sie noch hebte vor Mäße, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm auf,
 Und bestrafte voll Zorn die durchgegangnen Rebellen.
 Castor fühlte die Peitsche, und der schönmäh'nichte Vollur
 Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet den Rücken mit Blut;
 Und indem sie der härtige Kutscher zum Stalle zurückführt,
 Reißt er unwillig ihr Maul mit scharfer bezwingenden Stange,
 Und flucht Donner und Blitz zu ihren erschrockenen Ohren.

Hannchen nahm jetzt die Gräfin, und zog ihr am glänzenden

Nachttisch
 Ihren Waffenrock aus, und gab ihr weibliche Kleider.
 In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,
 Und die amazonische Miene verlohr sich in Sanftmuth.
 Drey mal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,
 Als in der kriegrischen Tracht und in dem drohenden Hute.

Alles endigte sich mit einem fröhlichen Gastmahl,
 Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestätigt.
 Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfin,
 Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name
 Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen
 Pferd, und Ehmann regieren, und Huth und Freyheit uns rauben.

Ende des Phaeton.

Murner